



lich durch schwere Militärfahrzeuge, deren Manöver den verseuchten Boden aufgewirbelt hatten, verursacht¹¹. Am 9. März wurden die Atomanlagen in Tschernobyl von der externen Stromversorgung abgeschnitten und liefen mit Notstrom. Erst am 14. März konnte die Stromversorgung wiederhergestellt werden. Bei Plünderungen wurden im März außerdem technische Ausrüstung und wichtige Instrumente eines Labors zur Untersuchung der radiologischen Situation in der Tschernobyl-Sperrzone sowie das Frühwarnsystem für Störfälle und weitere Strahlenmessenrichtungen zerstört.⁸ Wegen des Ausfalls der Überwachungssysteme und der Plünderungen wird eine Gefahr unkontrollierter Verbreitung von atomwaffenfähigem Material aus den Atomanlagen gesehen, da die vorgesehene Verfolgung solcher Materialien, z.B. durch die IAEA, und die Überwachung ihrer weiteren Verwendung kaum noch möglich ist¹². Nach dem Rückzug der russischen Truppen aus Tschernobyl gab es eine Reihe von Berichten über russische Soldaten mit Strahlenschäden. Diese könnten sie sich beim Ausheben von Schützengräben in verseuchtem Boden und Aufenthalt in der kontaminierten Sperrzone zugezogen haben⁸. Erst am 21. März konnte nach ca. vier Wochen ein erster Schichtwechsel in Tschernobyl erfolgen. Die Besatzer*innen hatten die Rotation des Personals nicht erlaubt⁸. Fehlende Schichtwechsel in Atomanlagen im Krieg bedeuten ein erhöhtes Risiko menschlichen Versagens⁹.

Aber auch andere Atomanlagen wurden bereits Opfer russischen Beschusses: Das Atomforschungsinstitut in Kiew wurde im März mehrfach Ziel russischer Angriffe: Am 6., 8. und 10./11. März schlugen Geschosse ein und verursachten erhebliche Schäden am Gebäude. Auch das Forschungszentrum in Charkiw wurde im März infolge von Bombardierung beschädigt und von der Stromversor-

gung abgeschnitten. Ein Zwischenlager für radioaktive Abfälle wurde am 26. Februar in Charkiw getroffen und in der Nacht vom 26. auf den 27. Februar war ein weiteres Lager in Kiew das Ziel von Granatenbeschuss.⁸

Besonders dramatisch ist die Lage am AKW Saporischschja. Anfang März erfolgte erstmals in der Geschichte ein Waffeneinsatz an einem in Betrieb befindlichen kommerziellen Reaktor¹³. Der bewaffnete Konflikt in einem Land mit massiv ausgebauter Atomindustrie stellt einen Präzedenzfall dar⁹. Ein Schulungsgebäude auf dem AKW-Gelände brannte ab. Im Anschluss bestand längere Zeit kein Zugang und nur eine beschränkte Fernüberwachung für IAEA-Kontrollleur*innen.¹³ Ca. 500 russische Soldaten sollen die Atomanlage seit März als Stützpunkt nutzen sowie Waffen und Munition, u.a. Granatwerfer sowie Panzer- und Flugabwehrraketen, in den Gebäuden lagern^{13,9}. Sofort nach der Besetzung brachte das russische Militär Panzer auf dem Gelände unter⁹. Der Standort soll auch als Abschussbasis für Raketen und Artillerie genutzt worden sein³. Eine Explosion von Munition in der Nähe des AKW ereignete sich am 14. März⁸. Seit August sollen Gebäude und Gelände mehrfach von Raketen getroffen worden sein¹³. Fotos aus dem Sommer zeigten, dass u.a. ein Transformator beschädigt wurde - ein kritisches System, das die kontinuierliche Versorgung von Kühl- und Sicherheitssystemen mit Strom sicherstellt³.

Nach und nach wurden wegen der Gefahrenlage immer mehr Reaktoren heruntergefahren. Inzwischen (*Stand: Oktober*) sind alle Reaktoren abgeschaltet. Trotzdem bleibt die Gefahr einer Kernschmelze infolge eines Unfalls akut, da das Reaktorinventar und das Lager für abgebrannte Brennelemente selbst nach dem Herunterfahren noch viele Jahre einer intensiven Kühlung bedürfen. Hierfür ist das AKW auf eine externe Stromversor-

gung und funktionierende Kühl- sowie Sicherheitssysteme angewiesen. Wenn die Stromversorgung über das Netz ausfällt, kommen Dieselgeneratoren zum Einsatz, die allerdings eine auf einige Tage begrenzte Reichweite haben und von Treibstoff-Nachlieferungen abhängig sind.¹³

Die Behörden der Ukraine, Polens, Rumäniens, Moldaus und Finnlands haben als Konsequenz aus der Sicherheitsituation am AKW Saporischschja für den Fall einer Atomkatastrophe Jodtabletten an die Bevölkerung verteilt³. Bei korrekter Dosierung und gutem Timing kann so zumindest das Schilddrüsenkrebsrisiko infolge eines Super-GAU's gesenkt werden.

In einem im US Army War College Journal veröffentlichten Papier mit Anregungen an das Pentagon stellt der Akademiker Henry D. Sokolski fest: *"After what has unfolded at Zaporizhzhya, civilian nuclear plants must be viewed as prepositioned nuclear weapon"*³. Trotzdem setzt die Ukraine weiter auf Atomkraft. Im Juni 2022 wurde ein Abkommen über den Bau von vier neuen Reaktoren mit dem US-amerikanischen Atomkonzern Westinghouse getroffen.

So bleibt zum Abschluss nur festzuhalten, was eine Expert*innengruppe aus Atomindustrie, Forschung und Aufsichtsbehörden in einem wissenschaftlichen Journal zur Sicherheit von Atomkraftwerken in Kriegszeiten resümierte: *"As things stand, that the attacking power does not target nuclear facilities is perhaps all we can hope for"*⁹. AKW sind zu gefährlich, als dass sie noch gebaut, betrieben oder ihre Laufzeit verlängert werden sollte - nicht nur für aktive Kriegsparteien, sondern auch im Kontext sogenannter "hybrider Kriegsführung" - Sabotage durch Spezialeinheiten.



Die ungekürzte Fassung des Artikels mit Quellenangaben und Fußnoten findet sich auf der Internetseite des grünen blatts.

